

FELIX HEINZER

Das Album amicorum (1545-1569) des
Claude de Senarclens

FELIX HEINZER

Das Album amicorum (1545 - 1569)
des Claude de Senarclens

Das heute in der Bibliothèque publique et universitaire de Genève aufbewahrte Album des Waadtländer Edelmanns Claude de Senarclens (Ms. lat. 328) gilt als frühestes derzeit bekanntes Stammbuch. Es führt uns also ganz direkt auf die immer wieder erörterte Frage nach dem Anfang der Stammbuchsitte. Seine einigermaßen isolierte Stellung, die aus der Darstellung W. Kloses (s.o., S. 13 ff.) deutlich hervorgeht, mahnt auf der einen Seite zur Vorsicht gegenüber allzu weit gehenden Schlüssen bezüglich Ursachen und Hintergründen für die Entstehung dieser Buchgattung. Andererseits liegt darin auch den besonderen Reiz einer Beschäftigung mit diesem "Erstling", die sich zudem von der Gewißheit her rechtfertigt, daß grundsätzliche Überlegungen zur Genese dieser neuen gesellschaftlichen und literarischen Mode nur auf der Basis genauer Analysen einzelner, besonders relevanter Alben sinnvoll sind. Die Alben sind gewissermaßen selbst zu befragen.

Wenn wir in diesem Zusammenhang von Anfang sprechen und unser Album als das früheste bezeichnen, so ist die Frage nach der Definition dieses Buchtypus' nicht zu umgehen, zumal wenn es um die Abgrenzung gegenüber Vorformen geht, die ein sehr ähnliches Erscheinungsbild aufweisen. Dabei denke ich insbesondere an die in Wittenberg seit Beginn der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts beliebten Sammlungen von Autographen der Hauptexponenten der Reformation¹, die in der älteren Forschung bekanntlich ja auch als Stammbücher bezeichnet wurden, aber auch an die sogenannten Gesellschaftsbücher, die Gästebücher und ähnliches mehr.

Wolfgang Klose, der das Album Senarclens vor einigen Jahren neu entdeckte und mich zu dieser Untersuchung anregte, hat es unternommen, Kriterien zu einer Definition der Gattung aufzustellen, um dadurch auch zu einer besseren Unterscheidung gegenüber den eben genannten Vorformen zu kommen. Im Sinne dieser Definition kann erst dann von einem Album im eigentlichen Sinn die Rede sein, wenn

1. die Eintragungen nicht nur generellen Charakter haben, sondern als Widmung an den Besitzer des Buchs erkennbar sind (Stichwort "ad

¹ Beispiele dazu bei W. Klose: Corpus Alborum Amicorum. Ein Bericht über die Sammlung und Beschreibung von Stammbüchern der frühen Neuzeit, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 10 (1985), S. 154 - 169, hier S. 162 f.

personam” – erlaubt Abgrenzung besonders gegen Autographensammlungen), und

2. die fraglichen Bücher ihrer Zielsetzung und daher auch ihren Ausmaßen nach so konzipiert sind, daß sie ihre Besitzer auf Reisen begleiten können (Stichwort: “Peregrinatio” – erlaubt Abgrenzung gegenüber Gästebüchern usw.).

Geht man von diesen beiden Kriterien aus, so erscheint das Album Senarclens in der Tat als das bisher älteste bekannte Exemplar dieses Genus’.

Die Frage allerdings, ob und inwieweit wir es hier mit einem Prototyp zu tun haben, der für die Gattung insgesamt repräsentativ ist, kann nur durch eine nähere Untersuchung geklärt werden. Im folgenden soll deshalb versucht werden, das Profil dieses Albums in drei Schritten etwas deutlicher herauszuarbeiten: Zunächst gebe ich eine biographische Skizze des Besitzers, anschließend eine Darstellung der einzelnen Eintragungen und ihrer historischen Kontexte, um dann auf diesem Hintergrund nach der grundsätzlichen Bedeutung des Albums Senarclens für die Entstehung und Entwicklung der Stammbuchtradition zu fragen.

1. Person und Lebensweg von Claude de Senarclens

Die Quellen zur Biographie unseres Stammbuchbesitzers fließen nur spärlich. Das wenige, was wir von ihm wissen, verdanken wir fast ausschließlich dem Umstand, daß Claude eine Zeitlang zum engsten Umkreis Jean Calvins gehörte. So ist außer dem Album selbst die Korrespondenz Calvins praktisch die einzige Grundlage, die uns für eine Rekonstruktion von Claudes Lebensweg zur Verfügung steht².

Dabei ist eines gleich vorwegzunehmen: Diese Vita hat – zumindest in äußerlicher Hinsicht – etwas Kometenhaftes. Sie erreicht schon bald einen kurzen Höhepunkt und verschwindet ebenso rasch wieder im Dunkel der Anonymität. Dieser Höhepunkt ist Claudes Reise als Gesandter Jean Calvins nach Wittenberg und Straßburg im Frühjahr 1545 und im Anschluß daran die Teilnahme am Regensburger Religionsgespräch von 1546. Hier tritt der Waadtländer – wenngleich nur als Nebenfigur – für einen Augenblick auf die großen Schauplätze des kirchlichen und politischen Geschehens seiner Zeit und wird mit den führenden Persönlichkeiten der reformatorischen Szene bekannt. Damit ist auch bereits der historische Kontext der ersten beiden Gruppen der Eintragung in seinem Album genannt.

2 Kurze Überblicke bieten: E. Boehmer: *Bibliotheca Wiffeniana. Spanish reformers of two centuries*, Bd. 1, Straßburg 1874, S. 202 - 207; A.-L. Herminjard: *Correspondence des Réformateurs dans les pays de langue française*, Bd. 9, Genève-Bâle-Lyon 1897, S. 309 f. Anm. 1; H. Vuilleumier: *Histoire de l’Église réformée au pays de Vaud*, Bd. 1, Lausanne 1927, S. 371 f. Vgl. außerdem *Hist. Biogr. Lex. d. Schweiz*, Bd. 6, Neuchâtel 1931, S. 342.

Nach diesem Vorgriff nun zu den einzelnen Stationen von Claudes Lebensweg, soweit sie sich rekonstruieren lassen.

Claude de Senarclens wurde vermutlich im Jahr 1517 als Sproß einer alten waadtländischen Adelsfamilie in Bursins am Genfer See geboren³. Sein Onkel mütterlicherseits, Rodolphe de Benoît, Abt von Saint-Jean de Cerlier⁴, trat ihm 1529 das Titularpriorat Perroy bei Rolle ab. Claude wird in diesem Zusammenhang als Kleriker des Bistums Genf bezeichnet⁵. Die Übertragung einer derartigen Pfründe an einen zwölfjährigen Knaben, die aus heutiger Sicht einigermaßen bedenklich anmutet, entsprach durchaus den Usanzen der damaligen Zeit, in der das Benefizienwesen vielfach zu einer Versorgungsinstitution für junge Adelige herabgesunken war. Als 1536 die Waadt von Bern erobert und der Reformation zugeführt wurde, scheint auch der junge Senarclens sich schnell und mit Entschiedenheit der neuen Richtung angeschlossen zu haben, und dies obwohl sein Vater François als geschworener Feind Genfs und Berns und Parteigänger des Herzogs von Savoyen ein entschiedener Gegner der Reformation war und blieb⁶. Claude muß seine Pfründe wohl noch 1536 niedergelegt haben. Ob er identisch ist mit jenem Claudius, von dem in einem vermutlich Ende 1536 zu datierenden Brief des Humanisten Symon Grynaeus an Guillaume Farel die Rede ist⁷, bleibt unsicher, was umso bedauerlicher erscheint, als Grynaeus eine interessante Andeutung über die fragliche Person in sein Schreiben einfließen läßt: “Effice modo, ut minus de se sentiat aliquanto” – ein Hinweis auf ein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein des betreffenden Mannes, der gerade deshalb so aufschlußreich sein könnte, weil wir sonst über Wesen und Charakter unseres Claude überhaupt nichts wissen. Sicherem Boden betreten wir hingegen mit dessen Immatrikulation im Frühling 1537 an der Universität Basel⁸. Sein älterer Bruder Louis, der sich gemeinsam mit ihm einschreibt⁹ und bereits 1535 an der Universität Freiburg i. Br. zu finden ist¹⁰, dürfte identisch sein mit jenem Ludovicus, der im Frühjahr 1537 als Mittelsmann zwischen Calvin und dem Basler Drucker Johannes Oporinus auftritt und letzterem offenbar bei der Drucklegung von Calvins an die französischen

3 Herminjard (s. Anm. 2), ebd. ; Boehmer (s. Anm. 2) S. 202 nimmt Bezug auf einen 1864 erschienenen Prospekt Herminjards, worin das Geburtsjahr Claudes offenbar zwei Jahre später angesetzt wird. Der frühere Zeitpunkt erscheint jedoch wahrscheinlicher. Zur Geschichte der in der Gegend von Rolle begüterten Familie Claudes vgl. den Abriß im Hist. Biogr. Lexikon d. Schweiz (s. Anm. 2), a.a.O.

4 Vgl. Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 2, S. 415 Anm. 5.

5 Vgl. Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 9, S. 309 Anm. 1 (mit * bezeichneter Zusatz).

6 Vgl. Herminjard (s. Anm. 5) und Vuilleumier (s. Anm. 2).

7 Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 4, S. 147 - 149 (Nr. 598).

8 Die Matrikel der Universität Basel, hrsg. von H. G. Wackernagel, Bd. 2, S. 16, Nr. 14.

9 Wackernagel (s. Anm. 8), S. 16, Nr. 13.

10 Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau von 1460 - 1656, hrsg. von H. Mayer, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1907, S. 293, Nr. 22.

Protestanten gerichteten “Epistolae duae de rebus hoc saeculo cognitu apprime necessariis” zur Hand ging¹¹. Louis muß also mit Calvins Gedankengängen und nicht zuletzt mit seiner Handschrift vertraut gewesen sein, und Oporin bezeichnet ihn denn auch in seinem Brief als “Ludovicus tuus”. Mit anderen Worten: Louis stand zum Genfer Reformator in einer engen Beziehung, an der wohl auch sein Bruder schon bald Anteil nehmen durfte, zumal sich Calvin während Claudes Studienzeit in Basel zeitweilig auch selbst dort aufhielt¹². Im Juli 1542 finden wir Claude jedenfalls bereits in der unmittelbaren Umgebung Calvins, und zwar in Genf, wie aus einem Brief des Reformators an den französischen Arzt Benoît Textor ersichtlich wird, wo von Claude als dem “jungen Mann, der bei mir lebt” die Rede ist¹³.

Im Frühling 1543 scheint sich dieser zu einem kurzen Studienaufenthalt nach Paris begeben zu haben, wie aus dem Protokoll des Berner Großen Rats hervorgeht¹⁴. Schon zum Jahreswechsel 1544/45 muß Claude bereits wieder nach Genf zurückgekehrt sein, denn am 21. Januar 1545 ist der Brief datiert, mit dem Calvin seinen jungen Mitarbeiter nach Wittenberg zu Melanchthon entsendet¹⁵. Hintergrund dieser eingangs schon erwähnten Mission des “nobili et pius adolescens” – Claude war damals etwas über fünfundzwanzig

-
- 11 Vgl. Oporins Brief an Calvin vom 25. März 1537: Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 4, S. 206 - 209 (Nr. 620) und Corpus Reformatorum (künftig CR), Halle bzw. Braunschweig, 1834 ff., Bd. 38, Nr. 54 (s. auch CR 33, S. XL). Calvins Schrift, die in der ihm eigenen Kompromißlosigkeit zum öffentlichen Bekenntnis, insbesondere zur Verweigerung der Teilnahme am katholischen Gottesdienst aufforderte, bringt den Streit um den sog. Nikodemismus, von dem später noch die Rede sein wird, in Gang. Sie ist gedruckt in CR 33, Sp. 233 - 312. Vgl. zum Ganzen auch P. Wernle: Calvin und Basel, Tübingen 1909, S. 12, und M. Steinmann: Johannes Oporinus. Ein Basler Buchdrucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Basel-Stuttgart 1967, S. 11 und S. 14.
- 12 Vgl. die in Anm. 2 genannte Literatur sowie Wernle (s. Anm. 11), S. 18 - 23. Etwas unklar bleibt der wohl auf Senarclens bezogene Vermerk “anno 1540 incepti studere logicam” auf Fol. 2^r unseres Stammbuchs, es sei denn, die Immatrikulation von 1537 beinhalte nicht eigentlich die Aufnahme des Studiums, sondern einen jener offenbar nicht seltenen Fälle, wo die Aufzeichnung in das Universitätsregister nur deshalb in Anspruch genommen wurde, “um der akademischen Privilegien in Sachen der persönlichen Sicherheit, der Gerichtsbarkeit... usw. teilhaftig zu werden” (s. Wackernagel [s. Anm. 8], S. V).
- 13 Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 8, S. 82 f. mit Anm. 4 - 5; CR 39, Nr. 408. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei dem von Textor am 19. Dezember 1542 erwähnten “Claudius noster”, der ihm in Mâcon über Calvins Gesundheitszustand und den Fortschritt der reformatorischen Sache in Genf Bericht erstattet, ebenfalls um Claude de Senarclens handelt [vgl. CR 39, Nr. 440 und Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 8, S. 223 - 228, bes. S. 224], wobei Herminjard in der fraglichen Person Textors alten Freund Claude de Sachins sehen möchte.
- 14 Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 9, S. 309 f. mit Anm. 14.
- 15 CR 40, Nr. 606 (Begleitbrief Calvins für de Senarclens). Vgl. auch Melanchthons Briefwechsel, bearb. von H. Scheible, Bd. 4, Stuttgart 1983, Reg. 3803.

Jahre alt – war die heikle Streitfrage um die sogenannten Nikodemiten, eine Auseinandersetzung, welche die Protestanten im französischen Sprachraum seit geraumer Zeit sehr bewegte. Viele Anhänger der Reformation sahen sich durch die besonderen Verhältnisse in Frankreich, vor allem in Paris, oftmals dazu gezwungen, am katholischen Gottesdienst teilzunehmen, um sich nicht als Anhänger der neuen Lehre zu verraten und dadurch ihre gesellschaftliche Position aufs Spiel zu setzen und unter Umständen auch Vertreibung und Flucht oder sogar das Martyrium auf sich nehmen zu müssen. Diese Haltung, die Calvin mit der heimlichen Jüngerschaft des Nikodemus verglich, der seine Stellung in der jüdischen Gesellschaft nicht gefährden wollte und Jesus deshalb nur bei Nacht besuchte (vgl. Joh. 3, 1 - 13), erschien dem unerbittlichen Anspruch des Genfer Reformators mit der Treue zum evangelischen Glauben nicht vereinbar: “Qualis enim haec fides, quae intus in animo sepulta, nullam in fidei confessionem erumpit”, so schrieb er in dem Brief, den er Senarclens für Luther nach Wittenberg mitgab¹⁶. Nach den bereits erwähnten, 1537 in Basel gedruckten *Epistulae duae* hatte sich Calvin mit der kleinen Schrift *Petit traicté monstrant que c'est que doit faire un homme fidèle* im Jahr 1543 erneut energisch gegen diese Haltung ausgesprochen. Die Pariser Protestanten ließen diesen Angriff jedoch nicht unerwidert. Der Jurist und Parlamentarier Antoine Fumée alias Capnius, ein Studienfreund Calvins, schrieb diesem Ende 1543 einen Brief, in dem er sich zum Sprachrohr seiner Pariser Freunde machte. Die meisten unter diesen, so schreibt Capnius, empfänden Calvins Haltung als unverständlich und hart, ja sie meinten, es sei leicht, Bekennermut zu fordern, wenn man nicht selber den Kopf hinzuhalten brauche. Wäre Calvin an ihrer Stelle, würde er wahrscheinlich anders denken¹⁷. Diese deutlichen und ungeschminkten Worte bewegten Calvin 1544 zu einer Replik, die unter dem Titel *Excuse de Jehan Calvin à Messieurs les Nicodémites, sur la complaincte qu'ilz font de sa trop grand'rigueur*¹⁸ seinen Standpunkt ebenso entschieden wiederholte und bekräftigte. Darauf reagierte Fumée gegen Ende des Jahres erneut mit einem leider nur unvollständig erhaltenen Brief¹⁹, in dem er noch einmal die Gründe für das Verhalten der Pariser Protestanten darlegte und Calvin schließlich bat, dieses sein Schreiben möglichst bald an Luther, Melanchthon und Bucer zu übersenden und ihnen die ganze Problematik zu unterbreiten. Der Antwort dieser Autoritäten wolle man sich fügen – “non minus quam prophetarum oraculis”²⁰. Damit ist das Ziel der Mission umrissen, die Calvin Claude de Senarclens überträgt. Bevor er diesen nach Wittenberg entsendet, übersetzt er rasch noch seine

16 CR 40, Nr. 605 (Sp. 7).

17 “Te inclementem ac durissimum afflictis esse conqueruntur: hoc te illic facile et predicare et monere posse, qui si hic sis aliter forte sentires”. CR 39, Nr. 516 (hier Sp. 646), vgl. auch Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 9, S. 126 - 128.

18 CR 34, Sp. 593 - 614.

19 CR 39, Nr. 600; s. auch Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 9, S. 444 - 448.

20 CR 39, Nr. cit., Sp. 828.

beiden zur Debatte stehenden Schriften aus dem Französischen ins Lateinische, um den Wittenberger Theologen den Zugang zu seiner Argumentation möglichst zu erleichtern und eventuell zu fürchtende sprachliche Barrieren von vornherein aus dem Weg zu räumen²¹. Claudes Abreise muß schon Ende Januar 1545 erfolgt sein, wie aus einem Brief Calvins an den Waadtländer Reformator Pierre Viret vom 2. Februar hervorgeht²². Calvin rechnet damit, daß sein junger Legat mindestens zwei Monate abwesend sein werde, da die Reise nach Wittenberg etwa 40 Tage in Anspruch nehme²³.

In Wittenberg lernte Claude nun Melanchthon und Luther persönlich kennen. Diese Begegnung brachte ihm auch die beiden ersten Einträge in seinem Stammbuch ein. Luthers Eintrag ist nur mit der Jahreszahl 1545 gekennzeichnet; Monats- und Tagesangabe fehlen (s. Anhang Nr. 1). Melanchthon hingegen datiert seine Notiz genau, nämlich am 17. April 1545. Dieser Sachverhalt ist nicht uninteressant, denn sowohl Melanchthons Antwortschreiben auf Calvins Begleitbrief²⁴ als auch das erbetene Gutachten zur Nikodemiten-Frage tragen dasselbe Datum, das Melanchthon übrigens – in noch ganz mittelalterlich anmutender Art! – in Anlehnung an Gen. 7, 11 und die traditionelle Weltalterrechnung²⁵ mit Noas Eintritt in die Arche in Verbindung setzt. Hier eine Gegenüberstellung der drei Texte

Brief
(CR 40, Nr. 632 Sp. 62)
Die quo ante annos
3846 Noha arcam ingressus est,
quo exemplo Deus testatus est,
se ecclesiam suam,
etiam quum ingentibus fluctibus ac
procellis quassatur
numquam deserere.

Gutachten
(CR 34, Sp. 624)
Die 17. Aprilis, quo
Noha ante annos
3846 arcam ingressus est:
quo exemplo Deus testatus est,
se non deserere ecclesiam
suam quum magnis
fluctibus quassabitur.

Stammbucheintrag
(s. Anhang, Nr. 2)
Die 17. Aprilis, quo
ante 3846 annos
Noha arcam ingressus est,
in quo exemplo Deus testatus est,
se ecclesiam suam
non deserere...

21 CR 40, Nr. 610 (Sp. 26: "Libellos meos ad verbum in linguam latinam verti, quos adiunxi meis literis...").

22 CR 40, Nr. 611. Darin bringt Calvin übrigens auch zum Ausdruck, daß er die Konsultation der deutschen Mitreformatoren nicht gerade mit Begeisterung in die Wege geleitet habe. Von sich aus hätte er diesen Schritt nicht unternommen; da aber die Franzosen ohnedies die Absicht dazu gehabt hätten, sei es besser die als Schiedsrichter Angerufenen direkt ins Bild zu setzen, damit sie auf sachlicher Grundlage und nicht nur nach dem Hörensagen urteilen könnten.

23 So im Anm. 21 zitierten Brief (am Schluß).

24 S. oben S. 98 mit Anm. 15 Melanchthons Antwort: CR 40, Nr. 632. (s. auch Scheible [s. Anm. 15], Reg. 3885 u. 3886).

25 Vgl. z. B. Beda, *De temporibus XVI*, ed. Ch. W. Jones, Turnhout 1980, (*Corpus Christianorum, Series latina 123C*), S. 600 f.

Die Synopse zeigt eine fast wörtliche Übereinstimmung (einschließlich der ekklesiologischen Deutung, die Melanchthon mit der Datierung verknüpft) und belegt so den direkten Zusammenhang von Melanchthons Eintragung in Claudes Stammbuch mit der Vollendung des angeforderten Gutachtens und dem Begleitschreiben für Calvin.

Zu einem Gutachten Luthers scheint es hingegen nicht gekommen zu sein. Melanchthon hat ihm Calvins Schreiben gar nicht unterbreitet, was er im eben erwähnten Brief an Calvin mit einem Hinweis auf Luthers Mißtrauen entschuldigt; dieser wolle nicht, daß seine Antworten auf derartige Fragen, wie sie Calvin vorgelegt habe, verbreitet würden²⁶. Aus Melanchthons Formulierungen ist deutlich herauszulesen, daß der Umgang mit dem großen Mann zu dieser Zeit nicht unbedingt leicht gewesen sein muß. Immerhin ist es dennoch zu einer – wenn auch wohl nur flüchtigen – Begegnung Claudes mit Luther gekommen, wie der Eintrag Nr. 1 im Album erkennen läßt.

Auf Claudes Wittenberger Aufenthalt im April 1545 gehen auch Einträge Johann Bugenhagens und Caspar Crucigers zurück (Anhang, Nr. 4–5).

Bald nach Erfüllung seines Auftrages in Wittenberg scheint der junge Gesandte in Richtung Süden abgereist zu sein. Noch war ja Bucers Stellungnahme einzuholen, und spätestens am 8. Mai ist Claude denn auch in Straßburg eingetroffen. An diesem Tag ist das von Fumée angeregte Gutachten Bucers nämlich datiert²⁷. Claudes Ankunft in Straßburg erwähnt übrigens auch der Begleiter Johannes Crispus in einem Brief an Calvin²⁸. Es ist anzunehmen, daß Bucers Eintrag (Nr. 3) dieser Begegnung zu verdanken ist. Leider ist der Text nicht datiert. In Frage kommt eventuell auch der Herbst 1545, als sich Claude erneut für einige Zeit in Straßburg aufhielt.

Am 28. Juni 1545 bedankt sich Calvin bei Bucer brieflich für dessen Gutachten²⁹. Claude dürfte also kurz zuvor in Genf eingetroffen sein, um Calvin die aus Deutschland mitgebrachten Schriftstücke zu übergeben. Den Sommer verbrachte er dann auf seinem Schloß in Bursins, wo ihn im August der Spanier Juan Diaz besuchte³⁰. Die Bekanntschaft Claudes mit diesem jungen Adeligen aus Cuenca dürfte auf die Zeit in Paris zurückgehen. Dort hatte Diaz, der schon bald zu den profiliertesten Vertretern der kleinen Gruppe evangelisch gesinnter Spanier gehören sollte, die neue Richtung kennengelernt. Seine vorzüglichen Sprachkenntnisse ließen ihn für eine Tätigkeit als Übersetzer und Publizist geeignet erscheinen, was ihm rasch die Aufmerksamkeit der führenden Persönlichkeiten der reformatorischen

26 “Pericli (sc. Martino) non exhibui tuam epistolam. Multa enim suspiciose accipit, et non vult circumferri suas responsiones de talibus questionibus quales proposuisti.” CR 40, Nr. 632 (hier Sp. 61).

27 CR 34, Sp. 625 f.

28 CR 40, Nr. 637 (Datierung unsicher, wohl Mai 1545).

29 CR 40, Nr. 657.

30 Vgl. CR 40 Nr. 675 (Brief von Diaz an Calvin).

Bewegung – aber auch der Inquisition! – eintrug³¹. Im Sommer 1545 weilte Diaz in Genf und lebte dort in engem Kontakt mit Calvin³². Der erwähnte Aufenthalt in Bursins scheint nur kurze Zwischenstation auf dem Weg nach Deutschland gewesen zu sein. Bereits am 28. August finden wir Diaz in Begleitung von Senarclens in Straßburg bei Martin Bucer³³. Offenbar sollte Claude den Spanier bei Bucer einführen. Über die Hintergründe dieses mehrmonatigen Straßburger Aufenthalts der beiden wissen wir nichts Näheres. Es scheint jedoch, daß sie während dieser Zeit zu engen Vertrauten des Straßburger Reformators wurden. Jedenfalls werden sie im Dezember 1545 ausdrücklich als dessen Begleiter zu dem von Kaiser Karl V. nach Regensburg einberufenen Religionsgespräch erwähnt³⁴.

Die Teilnahme am Regensburger Gespräch – dem letzten vor dem Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Alt- und Neugläubigen – sollte für Claude nach seiner Wittenberger Mission im Frühling 1545 zum zweiten Höhepunkt seiner kirchenpolitischen Laufbahn werden, auch wenn er in Regensburg selber kaum in Erscheinung tritt. Die zweite Gruppe der Einträge in seinem Album (Anhang, Nr. 6 - 7) verdanken wir den Kontakten mit den Vertretern der reformatorischen Sache während der dortigen Verhandlungen, und sie sind spürbar geprägt von der in Regensburg herrschenden Atmosphäre³⁵. Die protestantische Seite befand sich in einer heiklen, ja bedrohlichen Lage. Seit dem 13. Dezember 1545 tagte das Konzil in Trient – ohne Teilnahme der deutschen Protestanten. In Regensburg selber, wo die Verhandlungen nur schleppend einsetzten – die eigentlichen Gespräche begannen erst am 27. Januar 1546 – und die Fronten von Anfang an verhärtet waren, konnte eine Einigung im Grunde kaum erwartet werden. Der im Juli ausbrechende Schmalkaldische Krieg warf bereits seine Schatten voraus, und noch während der Tagung traf die Nachricht von Martin Luthers

31 Ein kurzer Abriß von Diaz' Werdegang bei Boehmer (s. Anm. 2), S. 188 ff.

32 Vgl. den Brief Dryanders an Calvin vom 3. August 1545 (CR 40, Nr. 673). S. auch Boehmer (s. Anm. 2), S. 188.

33 Die Reise, an der auch Louis de Senarclens teilnahm, führte u. a. über Neuenburg, wo offenbar eine Begegnung mit Guillaume Farel zustande kam (vgl. CR 40, Nr. 791, bes. Sp. 336). Der Brief von Diaz aus Straßburg an Calvin (CR 40, Nr. 688), aus dem sich der ungefähre Zeitpunkt der Ankunft in Straßburg entnehmen läßt, zeigt übrigens, wie eng der Spanier mit Claude verbunden war.

34 "Proficiscitur una cum Bucero Diazius noster et D. Claudius", schreibt Valérand Poullain am 3. Dezember an Calvin (CR 40, Nr. 736).

35 Zum Verlauf des Gesprächs s. H. von Caemmerer: Das Regensburger Religionsgespräch im Jahre 1546, Berlin 1901. Vgl. außerdem F. Roth: Der offizielle Bericht der von den Evangelischen nach Regensburg Verordneten 1546, in: Archiv für Reformationsgeschichte 5 (1907/8), S. 1 - 30 und 375 - 397, und V. Schultze: Das Tagebuch des Grafen Wolrad II zu Waldeck zum Regensburger Religionsgespräch 1546, in: Archiv für Reformationsgeschichte 7 (1909/10), S. 135 - 184 u. 294 - 347, sowie Diaz' Briefe vom 8. und 9. Februar 1546, jeweils mit Erwähnung von Senarclens (CR 40, Nr. 764 und 765).

Tod in Eisleben am 18. Februar ein: ein harter Schlag für die protestantischen Delegierten. So wurden denn – kaum überraschend – die Verhandlungen im März ergebnislos abgebrochen, und man rüstete sich zur Heimreise. Martin Bucer, der Wortführer der Protestanten, verließ Regensburg am 21. März in Begleitung des Württemberger Reformators Martin Frecht und unseres Claude. Tags darauf trafen die drei im protestantisch gesinnten Neuburg an der Donau ein, wo sich Diaz schon seit mehreren Tagen zur Überwachung der Drucklegung einer Schrift Bucers aufgehalten hatte³⁶. Während Bucer und Frecht am 26. März ihre Reise fortsetzten, blieb Claude bei Diaz in Neuburg und erlebte aus nächster Nähe dessen schreckliches Ende, das in ganz Deutschland Aufsehen und Empörung erregen sollte. Claudes Augenzeugenbericht – mit einem Vorwort Bucers unter dem Titel *Historia vera de morte sancti viri Joannis Diazii Hispani... per Claudium Senarcleum* bei Johannes Oporinus erschienen³⁷ – unterrichtet uns über das Geschehen: Alfonso Diaz, Juans Bruder, der damals in Rom an der Kurie tätig war, hatte von Juans Teilnahme an der Regensburger Tagung erfahren, wo übrigens auch Petrus Malvenda, kaiserlicher Hoftheologe und einer der Wortführer auf katholischer Seite, auf seinen Landsmann Einfluß zu nehmen versuchte³⁸. Alfonso brach in aller Eile nach Deutschland auf, um seinen Bruder möglichst noch während des Gesprächs zu stellen und zur Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche zu bewegen. Er fand ihn schließlich in Neuburg. Da alle Überredungsversuche fruchtlos blieben, entschloß sich Alfonso zur schreck-

36 Vgl. dazu und zum Folgenden Boehmer (s. Anm. 2), S. 192 - 196, und F. Roth: Zur Verhaftung und zu dem Prozess des Dr. Rotae Alfonso Diaz 1546, in: Archiv für Reformationsgeschichte 7 (1909/10), S. 413 - 438. Bei Bucers Schrift handelte es sich um "De vera et falsa caenae dominicae administratione", vgl. K. Schottenloher: Pfalzgraf Ottheinrich und das Buch. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Publizistik, Münster i. W. 1927, S. 76.

37 Die Frage der Paternität des Werks ist nicht ganz geklärt. Vermutlich hat Francisco de Enzinas (Dryander) Claudes Bericht an Bucer überarbeitet und in literarische Form gebracht. Aber auch Bucer erhebt in einem Brief an Ottheinrich entsprechende Ansprüche. Vgl. dazu Boehmer (s. Anm. 2), S. 207, außerdem Francisco de Enzinas: Denkwürdigkeiten vom Zustand der Niederlande und von der Religion in Spanien, übers. von H. Boehmer, mit Einleitung und Anmerkungen von E. Boehmer, Bonn 1893, S. VI und S. 177; Schottenloher (s. Anm. 36), S. 26 f., 43 u. 140 f.; B. A. Vermaseren: Autour de l'édition de l' "Histoire de l'Etat du Pais-Bas, et de la religion de l'Espagne" par F. de Enzinas dit Dryander (1558), in: Bibliothèque d'humanisme et de renaissance 27 (1965), S. 463 - 494, hier S. 473 f. Zusammenfassend jetzt auch C. Gilly: Spanien und der Basler Buchdruck bis 1600, Basel u. Frankfurt a.M. 1985, S. 328-331.

38 Vgl. Schultze (s. Anm. 35), S. 150: "Malvenda hat versucht, Diaz zu überreden, sich vom Umgang mit Butzer zurückziehen und sich an den Beichtvater des Kaisers zu halten, denn das sei der einzige Weg, auf dem er bei der römischen Kirche wieder zu Gnaden gelangen könne. O Ahitophel!" (aus dem Tagebuch des Grafen zu Waldeck).

lichen Tat: Am Tag der Abreise Bucers brach auch er in Richtung Augsburg auf, um jedoch noch in der folgenden Nacht mit seinem Knecht heimlich nach Neuburg zurückzukehren. In der Frühe des 27. März schlich er sich wieder in die Stadt hinein, ließ seinen Bruder unter einem Vorwand aus der Schlafkammer, die dieser mit de Senarclens teilte, herauslocken und von seinem Knecht mit einer in der Nacht zuvor bei einem Tischler besorgten Axt meuchlings erschlagen. Während die Mörder unbemerkt entkommen konnten, starb Diaz in den Armen seines Freundes.

Die Wogen der Entrüstung über diesen heimtückischen Brudermord schlugen hoch, und es entwickelte sich daraus eine hochpolitische Affäre. Alfonso wurde in Innsbruck verhaftet, und der Pfalzgraf Ottheinrich, in dessen Herrschaftsbereich das Verbrechen geschehen war, schickte zwei Gesandte in die Tiroler Hauptstadt, um die Auslieferung des Mörders zu erwirken. Alfonso berief sich indessen auf seinen Stand als Kleriker und erreichte in der Tat, daß der Kaiser das Verfahren dem Innsbrucker Richter entzog. Die dabei angewandte Verschleppungstaktik wirkte geradezu skandalös. Flugschriften, u. a. auch aus der Feder Melanchthons, verbreiteten rasch die Nachricht von diesem "Cainischen Mord", wie die Tat allenthalben genannt wurde³⁹. Im Oktober erschien, wie schon erwähnt, auch der Augenzeugenbericht Claude de Senarclens im Druck. Für die kirchenpolitische Dimension des Vorfalles mag der Hinweis auf den vom Straßburger Bürgermeister entworfenen Vortrag der Schmalkaldischen Gesandten auf dem Tag zu Baden im August 1546 stehen, wo die Diaz-Affäre als Beispiel für die ungestrafte Verletzung des kaiserlichen Geleitversprechens vorgebracht wird, um die Weigerung der Protestanten, nach Trient zum Konzil zu reisen, zu begründen⁴⁰.

Nach diesen turbulenten Ereignissen verliert sich die Spur unseres Stammbuchbesitzers weitgehend im Dunkeln. Sein weiterer Lebensweg scheint abseits der großen kirchlichen und politischen Ereignisse verlaufen zu sein. Anfang März 1547 finden wir ihn wieder bei Calvin in Genf⁴¹, und aus einem Brief von Jean Budé an Dryander vom 30.11.1547 wird ersichtlich, daß Claude – zusammen mit Budé – im Testament von Juan Diaz zum Haupterben eingesetzt worden war⁴². Unsicher bleibt, ob der Brief Calvins an Pierre Viret vom 6. April 1547⁴³, wo von der Verlobung und Heirat "Claudii nostri" die Rede ist, auf unseren Claude zu beziehen ist. De Senarclens hätte

39 Vgl. Boehmer (s. Anm. 2), S. 200 ff., sowie G. L. Pinette: Die Spanier und Spanien im Urteil des deutschen Volkes zur Zeit der Reformation, in: Archiv für Reformationsgeschichte 48 (1957), S. 182 - 191, bes. S. 185 f.

40 Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, Bd. 4/1, Heidelberg 1931, Nr. 280 (bes. S. 300 f.); vgl. auch Bd. 4/2, Heidelberg 1933, Nr. 689 mit Anm. 14 (S. 794).

41 Vgl. CR 40, Nr. 888.

42 Vgl. CR 40, Nr. 971.

43 CR 40, Nr. 892.

sich in diesem Fall schon bald nach seiner Rückkehr aus Deutschland verheiratet. Calvin äußert sich übrigens etwas verstimmt über Gerüchte, wonach er gewissermaßen als Heiratsvermittler aufgetreten sei. Die Verlobung – offenbar mit einer Witwe – habe ohne sein Wissen stattgefunden und die Eheschließung sei nunmehr beschlossene Sache⁴⁴. Es scheint, als habe die Verbindung auf Seiten der Freunde und Bekannten Claudes – etwa auch bei Dryander⁴⁵ – nicht nur Gefallen gefunden. Boehmer erwähnt eine Information von M. L. de Charrière, dem Autor eines 1858 in Lausanne erschienenen Werkes über den Adel der Baronie Cossonay. Dieser habe ihm im Sommer 1873 mündlich mitgeteilt, Claude de Senarclens habe eine Dame aus Neuchâtel geheiratet⁴⁶. Da Angaben über den Zeitpunkt dieser Eheschließung fehlen, läßt sich die Frage, ob der eben erwähnte Brief Calvins sich tatsächlich auf Claude de Senarclens bezieht, leider nicht schlüssig beantworten.

Eine Reihe von Eintragungen (Anhang, Nr. 10 - 14) in unserem Album lassen auf einen Besuch Claudes in Zürich im März 1548 schließen. In den fünfziger Jahren scheint er dann als Staatsrat in Neuchâtel gewirkt zu haben⁴⁷. Dann schließt sich der Kreis: seinen Lebensabend verbrachte „Claudius noster“, wie die letzten Eintragungen von 1568 und 1569 ausweisen, in seiner angestammten Heimat am Genfer See. Sein genaues Todesjahr ist nicht bekannt.

2. Die Eintragungen und ihr historischer Kontext

Kommen wir nun nach dieser biographischen Skizze zu den Eintragungen und ihrem jeweiligen Kontext. Es lassen sich hier im wesentlichen vier Komplexe unterscheiden:

1. Die Wittenberger Gruppe vom April 1545 (Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Cruciger). Eine Eintragung Calvins, die man am Beginn des Albums vielleicht erwarten könnte, ist nicht vorhanden.
2. Die Gruppe im Zusammenhang mit dem Regensburger Religionsgespräch im Frühjahr 1545 (Brenz und Schnepff), zu der auch die Eintragung Martin Bucers und diejenigen der beiden Italiener Vermigli und Ochino gezogen werden können. Diaz, mit dem hier eigentlich zu rechnen wäre, fehlt.

44 “*Iam facta erant sponsalia me nesciente...Interea et tibi et aliis persuadere volunt, me conciliatorem esse suarum nuptiarum. De quibus verbum numquam fecerunt apud me donec confectum esset totum negotium*” (CR 40, Nr. 892, Sp. 508). Daß sich Calvin durchaus intensiv mit den Eheplänen seiner Mitstreiter beschäftigte und oft genug energisch darauf Einfluß zu nehmen suchte, zeigt beispielsweise der Fall Pierre Virets (vgl. CR 40, Nr. 809 - 811, 813, 817, 833 und 852). Auch der eben (Anm. 41) zitierte Brief CR 40, Nr. 888, ist diesbezüglich sehr aufschlußreich.

45 Vgl. CR 40, Nr. 894, (bes. Sp. 511).

46 Boehmer (s. Anm. 2), S. 203. De Charrière verdankt Boehmer übrigens auch den Hinweis auf Claudes Stammbuch (s. ebd.).

47 Vgl. Herminjard (s. Anm. 2), Bd. 9, S. 316, Anm. 22, und Addition, S. 488.

3. Die Zürcher Gruppe vom März 1548 (Bibliander, Bullinger, Pellikan, Gwalter).
4. Die "Gästebuch"-Gruppe von 1568 und 1569 (Pfalzgraf Christoph und sein Präzeptor sowie Florentius von Pallant und Otto von Solms).

Zwischen der dritten und vierten Gruppe steht eine vereinzelt Eintragung mit Datum vom 26. September 1561; sie stammt vom Waadtländer Reformator Pierre Viret und ist unmittelbar vor dessen Abreise nach Nîmes anzusetzen⁴⁸.

Der Kontext der ersten Gruppe, Claudes Reise nach Wittenberg, wurde bereits angesprochen und bedarf keiner weiteren Erörterungen. Die Texte, die hierzu gehören, stehen noch ganz im Zusammenhang der eingangs erwähnten Autographensammlungen. Vor allem gilt dies für Luthers Beitrag, eine Paraphrase von Ps. 1, der bei solchen Gelegenheiten vom Reformator offenbar gern herangezogen wurde⁴⁹. Der Text unterscheidet sich nicht von den auch sonst bekannten Eintragungen auf Vorsatzblättern von Bibeln usw., die sich für Luther recht zahlreich nachweisen lassen. Die Notiz hat also keinen persönlichen Charakter und entspricht damit im Grunde sehr genau der Art der Begegnung zwischen Claude und Luther, die nach allem, was wir vermuten können, nur sehr flüchtig gewesen sein dürfte. Der Eintragung fehlt also ein wesentliches Element, das im Sinne der eingangs formulierten Definition für eine Albumeintragung im eigentlichen Sinn konstitutiv ist. Ähnliches gilt auch für die übrigen Texte dieser Gruppe. Caspar Crucigers Eintragung unterscheidet sich von derjenigen Luthers formal nur dadurch, daß sie sich nicht auf eine kurze, eher allgemein gehaltene Sentenz beschränkt, sondern schon fast einen kleinen theologischen Traktat (eine Art Ekklesiologie "in nuce") darstellt, der zudem auf die konkrete Situation der reformatorischen Gemeinschaft bewußt Bezug nimmt. Nicht nur "ad situationem", sondern wenigstens ansatzweise auch "ad personam" richten sich hingegen die Beiträge von Melanchthon und Johann Bugenhagen. Bugenhagen beschließt seinen Text (eine Auslegung eines Abschnitts von Jes. 43, übrigens eine fast lehrbuchartige Darstellung der zentralen reformatorischen

48 Viret, der seit 1537 an der neugegründeten Akademie von Lausanne gelehrt hatte, wurde 1559 wegen seiner Treue zu Calvin in strittigen Fragen der kirchlichen Disziplin des Landes verwiesen und fand in Genf Zuflucht. 1561 wurde er nach Nîmes berufen. Die Zustimmung des Genfer Stadtrats erfolgte am 29. September, also unmittelbar nach unserer Eintragung. Vgl. CR 46, Nr. 3523 (bes. Sp. 719, Anm. 8), sowie *Correspondence de Théodore de Bèze*, Bd. 3, Genève 1963, S. 154 f. mit Anm. 9.

49 Vgl. die Zusammenstellung in *D. Martin Luthers Werke, Gesamtausgabe* (Weimarer Ausgabe), Abt. I, Bd. 48, Weimar 1927, S. 6 - 21. Besonders zu erwähnen ist der 1542 datierte Eintrag für Nicolaus Reinhold, s. E. Jacobs: ein Wittenberger Stammbuch vom Jahre 1542, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen* 2 (1905), S. 35 - 47, hier S. 40 f. (Faksimileausgabe: W. Herse: *Stammbuch eines Wittenberger Studenten 1542*, Berlin 1927).

Lehre über die Rechtfertigung) mit der direkten Anrede an den (allerdings nicht namentlich genannten) Eigentümer des Albums: "Dies glaube, und durch diesen Glauben wirst Du gerechtfertigt werden und in Ewigkeit leben". Bei Melancthon fehlt zwar eine solche Anrede, doch steht die persönliche Bestimmung seiner Eintragung für Claude außer Zweifel. Dennoch: Im Text selber wird dieser Bezug nicht ausdrücklich thematisiert, und so bleibt es strenggenommen auch hier fraglich, ob von einem Albumeintrag im eigentlichen Sinn die Rede sein kann.

Zusammenfassend läßt sich also noch einmal festhalten, daß sich dieser erste Komplex kaum wesentlich von den sonst bekannten Wittenberger Autographenkollektionen dieser Zeit unterscheidet. Anders formuliert: Beschränkten sich die Eintragungen in Claudes Buch lediglich auf diese erste Gruppe, so wäre dieses zwar gewiß ein hochinteressantes reformationsgeschichtliches Dokument (die Texte sind, abgesehen von Luthers Beitrag, von respektabler Länge und beachtlichem Aussagegehalt), nicht aber ein Album oder Stammbuch – wenigstens nicht in dem definierten Sinn. Andererseits wird man sagen dürfen, daß sich der für Alben konstitutive persönliche Bezug der Eintragungen mindestens ansatzweise schon erkennen läßt. Die Texte haben einen ganz anderen Bezug zum Besitzer des Buchs, in dem sie stehen, als etwa jenes Fragment eines Zwingli-Autographen, das Claude ein paar Jahre später in Zürich von Rudolf Gwalter (Zwinglis Schwiegersohn) als Geschenk erhalten und als eine Art "Reliquie" ebenfalls seinem Album einverleiben wird.

Der persönliche Akzent kommt in der zweiten Gruppe erheblich mehr zur Wirkung. Dies gilt zunächst für die Eintragung Martin Bucers, den umfangreichsten und wohl auch inhaltlich gewichtigsten Text des gesamten Albums. Der Straßburger Reformator gibt eine Auslegung einiger Verse von Ps. 84, die sich, ähnlich wie bei Cruciger, als ekklesiologischer Kurztraktat mit deutlichem Aktualitätsbezug präsentiert. Die Schatten der oben schon erwähnten Krisensituation der protestantischen Sache zu Beginn des Trienter Konzils und im Vorfeld des Schmalkaldischen Kriegs liegen auch über Bucers Ausführungen, und die Mahnung zu Standhaftigkeit und Glaubenszuversicht trotz äußerer Bedrohung, in der seine Worte gipfeln, widerspiegelt deutlich den Ernst der Stunde. Das Ganze hat den Charakter eines persönlich gehaltenen Vermächnisses. In seiner traktatartigen Haltung gewinnt der Text aber zugleich auch allgemeingültiges, in gewissem Sinn lehr- und predigthafes Gepräge. Es entsteht so eine Verbindung, die auch für manche Sendbriefe dieser Epoche, vielleicht sogar für den religiösen Brief als Gattung insgesamt typisch ist. Die Nähe dieser frühen Albumeintragungen zum Brief wäre wohl einer näheren Untersuchung wert.

Das für Bucer Gesagte gilt in etwa auch für die Eintragung, die sich Claude während des Regensburger Gesprächs vom Württemberger Johannes Brenz erbeten hat. Übrigens fehlt auch hier noch immer die explizite Namensnennung des Empfängers.

Eine solche findet sich hingegen im zweiten Beitrag aus Regensburg. Dieser stammt von Brenzens Landsmann Erhard Schnepff und repräsentiert hier erstmalig die "klassische" Gestalt einer Stammbucheintragung: Zitat (hier aus der Bibel), kurze Auslegung mit direkter Anrede des Empfängers und widmungsartige Schlußformel. Hier, so könnte man etwas überspitzt formulieren, beginnt Claudes Buch im eigentlichen Sinn ein Stammbuch zu werden.

Die Fragwürdigkeit derartiger Abgrenzungen zeigt indessen gleich der folgende Eintrag, der wieder ganz ähnlichen Charakter hat wie der Text Martin Bucers. Sein Urheber ist Petrus Vermigli, früher Augustiner-Eremit in Florenz und später als Anhänger der neuen Richtung zur Flucht gezwungen. Über Zürich und Basel war er 1542 nach Straßburg gekommen, wo er bis 1547 in enger Verbindung mit Bucer als theologischer Lehrer wirkte. Wegen des Interims wich er dann wie Bucer und Ochino (s. u.) nach England aus, kehrte später erneut nach Straßburg zurück und beschloß seine Karriere schließlich in Zürich. Seine Eintragung ist nicht datiert; sie fällt vermutlich noch in die Zeit seines ersten Straßburger Aufenthalts. Der umfangreiche christologisch ausgerichtete Text über Röm. 8,3 f. schließt in direkter Anrede an den Empfänger: "Dies, bester Claudius, ist die Predigt des Apostels... Wenn wir ihr Folge leisten, werden wir im gegenwärtigen Leben glücklich, im ewigen aber durch Christus selig sein".

Auf das Äußerste reduziert ist die anschließende Eintragung des eben genannten Bernardino Ochino (vermutl. 1547). Der ehemalige General der Franziskaner-Observanten, der sich wie Vermigli der Reformation angeschlossen hat, verewigt sich in Claudes Album lediglich mit einem Bibelzitat (Röm. 8,28) und seinem Namen.

Lassen Sie mich auch für diese zweite, in formaler Hinsicht vielleicht interessanteste Gruppe von 1546/7 ein kurzes Fazit ziehen: Die Beiträge dieses Komplexes (Ochino kann hier weitgehend außer Betracht bleiben) sind stärker von der kirchenpolitischen Aktualität geprägt als die Wittenberger Einträge, die eher allgemeinen, "überzeitlichen" Charakter haben. Vor allem aber ist in größerem Maß ein persönlicher Bezug der Eintragungen zum Adressaten festzustellen. Erstmals begegnet hier auch jene Struktur der Eintragung, die schon bald zur dominierenden, ja geradezu als verbindlich oder kanonisch zu bezeichnenden Form werden sollte und das Gepräge der Alben über Jahrhunderte hinweg bestimmt. Insgesamt zeigt sich aber auch, daß der formale Aspekt der Eintragungen sich noch keineswegs zu einem einheitlichen Kanon verfestigt hat, sondern in dieser Zeit durchaus eine große Variationsbreite aufweist.

Die dritte Gruppe der Eintragungen – in Zürich im Frühling 1548 erfolgt – zeigt hingegen schon fast durchgehend das eben angesprochene klassische Schema: Bibelzitat, eventuell mit kurzer Auslegung, immer aber mit persönlicher Widmung und Datumsvermerk (Beispiel: Hoc symbolum amicitiae scribebat Theodorus Bibliander Domino Claudio à Senarkles, die XII martii,

anno salutis MDXXXVIII). Dies gilt übrigens auch für den schon erwähnten Einzeleintrag von Pierre Viret von 1561. Dabei fällt auf, daß gleichzeitig mit dem Hervortreten der persönlichen Widmung der vorher so prägnante Bezug zur kirchenpolitischen Aktualität in einer Art Gegenbewegung zurücktritt. Die zitierten Texte und ihre Auslegungen verlieren in gewissem Sinn ihre Einmaligkeit und Situationsbezogenheit; sie werden wieder austauschbar und daher auch formelhafter und beliebiger. In der Tat läßt sich etwa für die Eintragung Theodor Biblianders zeigen, daß dieser denselben Bibeltext (die sog. „Pagengeschichte“ des apokryphen 1. Esrabuchs der Septuaginta) auch für das Stammbuch des Zacharias Ursinus im Oktober 1557 verwendet hat⁵⁰, und ähnliche Parallelen ließen sich wohl auch anderweitig nachweisen. Das Zwingli-Autograph, das Claude von Rudolf Gwalter erhalten haben wird, wie der von dessen Hand stammende Vermerk „Chirographum Huldrychi Zwinglii Tigurinae ecclesiae antistitis“ vermuten läßt, wurde bereits erwähnt. Es handelt sich hier nicht um einen Albumeintrag, sondern offensichtlich um eine Reminiscenz an das Autographensammeln, die man auch unter das Stichwort „protestantischer Reliquienkult“ einordnen könnte.

Kommen wir schließlich zur letzten Gruppe, so zeigt sich uns das vertraute Bild studentischer Alba amicorum: Sinnspruch bzw. Bibel-, Kirchenväter- oder Klassikerzitat, Devise und datierte Widmung bilden das Schema der Eintragungen. Allerdings hat Claude diese Inskriptionen nicht während seiner Peregrinatio academica gesammelt, sondern als reifer und selbst gewordener Mann, der auf seinem Alterssitz am Genfer See die durchziehenden Peregrini empfängt: Am 15. Juli 1568 ist es der junge Pfalzgraf Christoph, Sohn des Kurfürsten Friedrich III., der von Genf, wo ein Studienaufenthalt wegen drohender Pestgefahr abgebrochen worden war, in Begleitung seines Hofmeisters über Zürich nach Heidelberg zurückkehrt⁵¹. Ein Jahr später, im August 1569 macht Florentius von Pallant, Graf von Culemburg, mit seinem Begleiter Graf Otto von Solms in Rolle bei Claude Station: auch diese beiden aus Genf kommend, wo Culemburg, der zu den

50 W. H. Neuser: Das Stammbuch des Zacharias Ursinus (1553 - 1563 und 1581), in: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 31 (1964), S. 101 - 155, hier S. 144.

51 Vgl. Correspondence de Théodore de Bèze, Bd. 9, Genève 1978, S. 105 f.: Brief Bezas an Heinrich Bullinger in Zürich. Die Pestepidemie, so Beza, habe in Genf etwas nachgelassen; trotzdem habe es der Kurfürst für angezeigt gehalten, seinen Sohn zurückzurufen. Über den weiteren Verlauf der Reise unterrichtet uns ein Brief Bullingers vom 30. Juli an Tobias Egli. Darin heißt es unter anderem: „Hac septimana transiit hic illustrissimus princeps D. Christophorus, dux Bavariae Palatinus, electoris filius, iuvenis 17 annorum. Studuit Genevae, per Bernam ad nos venit. Amicissime et honorificentissime exceptus et dimissus abiit Basileam comitatus nostris et Bernensibus quibusdam. Princeps est spei maxime; Dominus benedict illi“ (Heinrich Bullinger, Korrespondenz mit den Graubündnern, hrsg. von T. Schieß, Bd. 3, Basel 1906, S. 105). Laut Bullingers Tagebuch fiel Christophs Besuch in Zürich auf den 24. Juli (Heinrich Bullinger, Diarium der Jahre 1504 - 1574, hrsg. von E. Egli, Basel 1904, S. 92, Z. 4).

tragenden Figuren des niederländischen Adelsaufstands gegen die Spanier gehörte, nach seiner Flucht vor den Repressalien Herzog Albas Zuflucht gefunden hatte⁵². Das Album wird bei diesen Gelegenheiten gewissermaßen umfunktioniert: nämlich zum Gästebuch. Es wird – wie sein Besitzer – ortsgebunden. Nicht unerwähnt bleiben sollte in diesem Zusammenhang die typische Reziprozität der Stammbucheintragungen, die sich in diesem Fall sehr schön zeigen läßt. In dem einen der beiden Alben Christophs – beide gehören heute zum Fonds der Palatini latini – läßt sich der Gegeneintrag Claudes, der ebenfalls am 15. Juli datiert ist, nachweisen⁵³.

3. Die Stellung des Albums Senarclens in der Stammbuchtradition

Eines ist hier von vornherein festzuhalten: Das Album Senarclens ist weit entfernt von der Idylle jener Poesiealben, die man als späten, bis in unsere Zeit reichenden Nachklang der Stammbuchsitte ansehen könnte. Es ist aber auch – einmal abgesehen von der durch zwei Jahrzehnte vom Hauptcorpus getrennten Schlußgruppe – nicht so ohne weiteres mit den gängigen Studentenalben des späten 16. und des 17. Jahrhunderts über einen Leisten zu schlagen. Vielmehr repräsentiert es einen Werdeprozeß, der sich auch in einer (inhaltlichen wie formalen) Entwicklung *innerhalb des Albums selbst* niederschlägt. Insofern wird uns hier – und dies ist wohl mit einer der reizvollsten Aspekte dieses Buches – ein Einblick in den *Status nascendi* der Stammbuchsitte vermittelt. Die Frage allerdings, ob wir diesen Prozeß als repräsentativ für die Genese der Stammbuchmode schlechthin ansehen dürfen, oder ob wir es hier nur mit einem von vielen Entwicklungssträngen zu tun haben, muß vorerst offenbleiben.

Kehren wir nochmals zurück zu den ersten beiden Komplexen unseres Albums, so dürfen wir sagen, daß uns hier ein historisches und religiöses Dokument von bedeutendem Rang vorliegt. Es sind Texte, die als plastisches Zeugnis für die Krise der Reformation kurz vor der Mitte des 16. Jahrhun-

52 Vgl. G. Parke: Der Aufstand der Niederlande, München 1979, S. 69 ff., sowie Bibliographie nationale de Belgique, Bd. 16, Bruxelles 1899, Sp. 499 - 503. Als Culemburg bei Claude in Rolle einkehrte, war er auf dem Weg nach Zürich, wo er Bullinger einen Brief Bezas überbringen sollte (s. Correspondence de Théodore de Bèze, Bd. 10, Genève 1980, S. 143 f.); der weitere Weg führte über Schaffhausen nach Speyer (s. ebd., S. 154 f.). Der Besuch bei Bullinger fiel auf den 10. August (s. Diarium [s. Anm. 51], S. 98, Zeile 4 f., mit dem Zusatz: "... vix ex ducis Albani manibus elapsus").

53 "Claudius Sinarcleus, seigneur au chasteau de Rolle, 15. Julii 1568". Vgl. Schottenloher (s. Anm. 36), S. 130, nach dessen Angaben es sich dabei um Pal. lat. 2017, d. h. um das erste Album Christophs, handelt. Anders dagegen W. Klose in: Bibliotheca Palatina, Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986..., Textband, hrsg. von E. Mittler u. a., Heidelberg 1986, S. 224. Erwähnt seien hier auch die von Christoph im Juli in Zürich (s. o. Anm. 51) gesammelten Eintragungen von Bullinger, Rudolf Gwalther und Ludwig Lavater (Schottenloher, ebd.).

derts gelten können. Sie sind geprägt vom Ernst der Stunde, in der sie niedergeschrieben wurden, und so erhält der Aspekt der für das Album amicorum quasi konstitutiven Bekundung freundschaftlicher Verbundenheit einen zusätzlichen Akzent: Die Freundschaft, um die es hier geht, ist Freundschaft von Menschen, die einer jungen und zugleich bedrohten Glaubensgemeinschaft – oft in Diasporaverhältnissen – angehören. Daß diese Situation in besonderem Maße Kohäsion, Zusammengehörigkeitsgefühl und Gruppenbewußtsein erzeugt, ist ein Faktum, für das sich in der Kirchenhistorie – angefangen von der Urkirche in Rom – unzählige Belege finden lassen, so daß man geradezu von einem Topos sprechen könnte. Es geht hier also um eine Form von Freundschaft, deren spezielle Wertigkeit durch einen stark religiösen Akzent bestimmt ist. Damit bekommt der humanistische *Amicitia*-Begriff, dessen Bedeutung für die Entstehung der Stammbuchsitte oft herausgestellt wird, zumindest im Fall unseres Albums eine Dimension, die man vielleicht am besten mit dem Stichwort *Solidarität* umschreiben könnte. Das *album sodalium* als ursprüngliche Gestalt des *album amicorum* – ist dies die Formel, die uns die Erklärung für die Entstehung des Stammbuchs liefern kann?

Bevor wir auf diese Frage eingehen, ist noch ein Spezifikum unseres Albums – wiederum vornehmlich in Bezug auf die ersten beiden Komplexe – besonders hervorzuheben. Diese Texte sind nicht so sehr auf Zukunft hin angelegt: Sie sollen nicht bloß “Erinnerungskonserve” für spätere Zeiten sein – Souvenirs von Stationen, Erlebnissen und Begegnungen der akademischen Karriere⁵⁴ –, sondern Botschaften für die Gegenwart. So tragen sie oft

54 Bezeichnend für diese Einschätzung des Albums als “aide-mémoire” ist das häufig zitierte “Iudicium”, das Melanchthon über den Sinn und Nutzen der Alben abgeben haben soll. Vielleicht am bekanntesten ist die von R. und R. Keil: Die deutschen Stammbücher des 16. bis 19. Jahrhunderts, Berlin 1893, S. 9 f., angeführte Fassung aus einem unbekanntem Brief Melanchthons an Konrad Cordatus: “Gewiß haben diese Büchlein ihren Nutzen, vor allem den, daß sich Besitzer der Personen *erinnern* und dabei die weisen Lehren *in’s Gedächtnis rufen*, die man ihnen einschreibt; daß sie den Jüngeren Erinnerungsmittel werden zum Fleiße, damit beim Abschiede der Lehrer ein günstiges empfehlendes Wort einschreibe, und daß sie auf dem ferneren Lebenswege stets wacker und tüchtig sich bewähren, wenn auch nur durch den Namen der Guten, ihrem Beispiel zu folgen. Es lehrt aber auch der Spruch den Charakter des Schreibenden kennen, und gar nichts Seltenes ist es, daß in Stammbüchern bedeutende Stellen aus sonst unbekanntem und wenig gelesenen Autoren sich finden, und daß sie endlich Biographisches enthalten, welches man sonst vergebens sucht” (Hervorhebungen von mir). Bekanntlich ist ein weiteres Iudicium überliefert, das einen anderen Wortlaut hat und den Erinnerungsaspekt noch deutlicher hervortreten läßt: “*Duas ob causas aliorum inscribimus libris rogati: primo, ut librorum possessores recordentur suisque posteris iudicent, quibus licis et quo tempore versati sint; secundo, ut certa habeant testimonia, quibuscumque familiariter vixerint, et qui vera amicitia illis fuerint coniuncti*” (s. Neuser [s. Anm. 50], S. 102; Hervorhebung wiederum von mir). Die

geradezu paränetischen Charakter und erinnern – wie im Zusammenhang mit Martin Bucers Text schon einmal angedeutet wurde – in Form und Inhalt an geistliche Briefe dieser Zeit. Im Grunde ließe sich die Kennzeichnung von Bucers Ausführungen als Ermahnung zu Vertrauen, Standhaftigkeit und innerer Festigkeit im Glauben angesichts kirchen- und machtpolitischer Bedrohung auch auf die anderen Eintragungen dieses ersten Teils unseres Albums ausdehnen. Wohl kaum zufällig wird der Schluß von Kapitel 8 des Römerbriefs so gerne herangezogen. Sein triumphierendes (nicht triumphalistisches) “Si deus pro nobis est, quis contra nos” bringt die Haltung, die hier gemeint ist, prägnant zum Ausdruck und könnte geradezu als Motto über Claudes Stammbuch stehen.

Und schließlich ist noch ein dritter Gesichtspunkt anzusprechen, der ebenfalls in ähnliche Richtung weist: Eintragungen aus Claudes Studienjahren in Basel und Paris fehlen völlig, so daß man etwas pointiert sagen könnte, daß es nicht wie üblich die *Peregrinatio academica* ist, die zum Anlaß wird für die Entstehung dieses Buchs, sondern die *Peregrinatio ecclesiastica*: das Unterwegs-Sein in kirchlicher Mission, und zwar im Dienst der Sache der Reformation.

Versucht man, diese verschiedenen Feststellungen in einen Zusammenhang zu bringen, so wäre es außerordentlich verlockend, eine Verbindung zwischen der Entstehung der Stammbuchsitte und dem protestantischen Milieu der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts (möglicherweise mit der Wittenberger Mode des Autographensammelns als besonders wirksamem Nährboden) herzustellen. Manches von dem bisher im Rahmen dieses Symposiums Vorgetragenen scheint diese These zu bestätigen, insbesondere der verschiedentlich erhobene Befund einer zumindest in der Anfangszeit ausgeprägten Bindung an den protestantischen Raum. Einen besonderen Stellenwert käme in dieser Sicht der Dinge dem Regensburger Reformationsgespräch von 1546 zu⁵⁵.

in Versform gehaltene Variante – “Sunt normae vitae, sunt ornamenta legentis / et onomas multas continet iste liber” (Neuser, ebd.) begegnet schon im 16. Jahrhundert verschiedentlich in Stammbüchern (ein Nachweis für 1590 auch bei J.-U. Fechner: Stammbücher als kulturhistorische Quellen. Einführung und Umriss der Aufgaben, in: ders. (Hrsg.): Stammbücher als kulturhistorische Quellen, München 1981 (Wolfenbütteler Forschungen Bd. 11), S. 7 - 21, hier S. 9 f.). Daß Melancthon denen, die mit der Bitte an ihn herantraten, “ut...aliquid in suis libellis perscriberetur, quod ostentare possent”, mit viel Geduld und Zeitaufwand entgegenkam, wird in der Lebensbeschreibung des Camerarius berichtet (Neuser, ebd.), was erkennen läßt, daß die “Iudicium”-Tradition doch einen wahren Kern haben könnte: nämlich Melancthons grundsätzliche Offenheit und befürwortende Haltung der neuen Sitte gegenüber. Die ihm zugeschriebenen Äußerungen lassen sich allerdings nicht als authentische belegen (so auch laut freundlicher Auskunft von H. Scheible, Melancthonforschungsstelle Heidelberg, auf Vermittlung von Wolfgang Klose).

55 Vgl. auch Klose (s. Anm. 1), S. 164.

Eine Reihe von Gegenargumenten ist indessen gleich anzuführen: Träfe die eben skizzierte Darstellung zu, so hätten wir schon sehr schnell eine Art "Säkularisation" der neuen Buchgattung zu diagnostizieren. Aus dem ersten "album solidalium" mit seiner religiösen Zielsetzung hätte sich rasch (zu rasch?) das zwar keineswegs wertfreie, aber doch vermehrt das Affektive und Ästhetische akzentuierende "album amicorum" entwickelt. Anders gesagt: die gängigen Studentenalben des 16. Jahrhunderts wären innerhalb dieses Erklärungsmodells bereits als sekundär zu werten, und wir hätten es mit dem bemerkenswerten, ja beinahe paradoxen Sachverhalt zu tun, daß ein bestimmter Anlaß (eben die Situation der reformatorischen Bewegung um 1545) einen bestimmten literarischen Usus und den entsprechenden Buchtyp hervorbringt, der über den ursprünglichen Anlaß hinaus fortwirkt und bei gänzlich veränderter Sinnggebung und entsprechender inhaltlicher Neuorientierung die ursprünglichen formalen Grundmuster beibehält. Noch stärker aber wiegt wohl der Einwand, daß keine "Gegenalben" aus Regensburg (etwa von Schnepff, Frecht oder auch Bucer und anderen) bekannt geworden sind – ein Befund, der wohl nicht nur den Tücken der Überlieferung zugeschrieben werden kann.

So kommt man wohl abschließend nicht um die Feststellung herum, daß die eben entwickelte "Solidaritätstheorie" zwar für das Album Senarclens und seine Entstehung eine einigermaßen befriedigende Erklärung geben kann, ohne jedoch zugleich für die Frage nach der Genese der Gattung insgesamt eine verbindliche Antwort zu geben. Man wird grundsätzlich gut daran tun, das Phänomen Album amicorum nicht monokausal erklären zu wollen, sondern vielmehr als Pflanze, die aus verschiedenen und vielfältigen Wurzeln hervorgewachsen ist. Das Album Senarclens ist zwar das bisher älteste Exemplar dieser Gattung, das wir kennen, dennoch können wir es kaum einfach als Prototyp im Sinn eines beispielhaften Vorbildes für alle weiteren Erzeugnisse dieser Art bezeichnen. Auf alle Fälle repräsentiert es aber einen wichtigen Entwicklungsstrang, der mit verschiedenen anderen zur Ausbildung dieser neuen, so überaus langlebigen Buchgattung geführt hat.

Text der Eintragungen

Eduard Boehmer, der das Album Senarclens im Zusammenhang mit seinen Recherchen über die spanischen Reformatoren – speziell im Hinblick auf Juan Diaz (s. o.) – eingesehen hat, kommt das Verdienst zu, den Inhalt des Bandes zumindest im Überblick erstmals bekannt gemacht zu haben⁵⁶. Er gibt eine Liste der Eintragungen mit Angabe der Daten und teilweise auch mit den Schlußschriften. Carl Krafft publizierte dann die Texte Luthers und Melancthons (s. u., Nr. 1 und 2). Bei allen übrigen Beiträgen handelt es sich im folgenden um die erstmalige Veröffentlichung.

Bei der Wiedergabe der Texte wurden die editorischen Eingriffe auf ein Minimum beschränkt. Sie betreffen insbesondere Veränderungen der Groß- und Kleinschreibung, die Interpunktion und die Auflösung der Abkürzungen.

Die Reihenfolge entspricht der Anordnung in der Handschrift, wie sie heute vorliegt. Abgesehen von den Texten Nr. 3 - 5 ist dies auch die chronologische Abfolge der Eintragungen. Bucers Text (Nr. 3 – übrigens auf anderem, etwas kleinformatigerem Papier als die restlichen Texte geschrieben) gehört sicherlich hinter diejenigen von Bugenhagen und Cruciger (Nr. 4 und 5), die noch mit dem Wittenberger Aufenthalt Claudes im Frühling 1545 zusammenhängen, und dürfte vor den Regensburger Eintragungen (Nr. 6 und 7) einzuordnen sein. Etwas unsicher ist auch die zeitliche Ansetzung von Nr. 9 und 10 (Petrus Martyr Vermigli und Bernardino Ochino). Einige Bemerkungen dazu finden sich im Anschluß an die beiden Texte.

Nr. 1: Martin Luther (3^r)

Ps. 1

Beatus vir qui amat verbum Dei
 et meditatur de eo die ac nocte.
 Hic prosperabitur in omnibus quae
 facit. Et virebit doctrina eius perpetuo,
 quoniam Dominus vicissim amat
 vias justorum et disperdet studia impiorum.

Martinus Luther D.

1545

⁵⁶ Boehmer (s. Anm. 2), S. 203 f.

Druck: Weimarer Ausgabe (s. Anm. 49), Abt. I, Bd. 48, S. 244 (WA), nach: P. Lange, *Bibelin-schriften Luthers und anderer Reformatoren* (aus dem Nachlaß C. Kraffts), in: *Neue kirchliche Zeitschrift* 9 (1898), S. 627 - 653, hier S. 562. Die Konjekturen Langs bzw. Kraffts *prosperabit(ur)* und *vireb(it)*, die auch von den Herausgebern der WA übernommen wurden, sind überflüssig: in der Hs. steht an diesen Stellen nicht, wie in beiden Editionen angegeben wird, die Schlußsilbe *-us*, sondern im ersten Fall das gängige Kürzel für *-ur* und im zweiten Fall ganz eindeutig *virebit*. Außerdem ist in der Schlußzeile zweifelsfrei *disperdet* und nicht *disperdat* (so Krafft und WA) zu lesen. Die Bewertung des Eintrags als "unsicheres, unklares Stück" in der WA ist aufzugeben.

Nr. 2: Philipp Melancthon (3^o - 6^r)

Esaiae, cap. VIII.

Liga testimonium,
obsigna legem in discipulis meis.
Expectabo Dominum.

Orat propheta ut Deus servet ecclesiae reliquias, et in aliquibus auditoribus doctrinam veram obsignet, ut perveniat et luceat ad posteros. Ad hanc precationem et nostra vota adiungamus. Oremus Deum una cum Christo et omnibus sanctis, ut servet ecclesiam et gubernet, nec sinat extingui lucem verae doctrinae. Efficiamus etiam, ut nos ipsi simus auditores Esaiae. Sumus in numero discipulorum illorum⁵⁷ de quibus loquitur: discamus doctrinam per prophetas et apostolos traditam et expectemus Dominum, id est: petamus auxilium et gubernationem a filio Dei Jesu Χριστοῦ, sicut propheta hoc loco inquit⁵⁸: expectabo Dominum, qua voce et de tolerantia et de petitione auxilii nos commonefacit.

Philippus Melancthon: Anno 1545

die 17 Aprilis, quo ante 3846 annos Noha arcam ingressus est, in quo exemplo Deus testatus est, se ecclesiam suam non deserere. Petamus⁵⁹ igitur et expectemus auxilium nunc quoque in periculis publicis et privatis.

Druck: C. Krafft, "Melancthoniana", in: *Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein* 4 (1880), S. 136 - 156, hier S. 145 f. (Danach auch bei Lange, s. oben, Nr. 1)⁶⁰.

Nr. 3: Martin Bucer (7^r - 10^r)

Ex psalmo 84.

Felices qui habitant in domo tua, perpetuo laudabunt te. Selas. Felix homo, cuius robor est in te, in quorum(!) cordibus semitae. Cum transeunt vallem fletus, fontem eam ponent et cisternas replebit pluvia. Ibunt de caterva ad catervam, apparebit quisque apud Deum in Zion. Domine, Deus Zebaot, audi precem meam etc.⁶¹

⁵⁷ Fehlt im Druck von Krafft (s. Angabe nach dem Text).

⁵⁸ Bei Krafft: *dicit*.

⁵⁹ Bei Krafft: *Petamur*.

⁶⁰ Mit einigen Verlesungen, insbesondere beim Datum (VI. statt 17. April).

⁶¹ Bucer zitiert Ps. 84. iuxta Hebraeos, dem in der Vulgata Ps. 83 entspricht. Die hier verwendete Textfassung weicht ab von derjenigen in Bucers Psalmenkommentar von 1532.

Qui ita habent, ut perpetuo laudent Deum, in misericordia et beneficentia Dei in aeternum fruuntur. Sentiunt certo sibi per Christum Dominum peccata remissa et se adoptatos esse in filios Dei, norunt cooperari omnia sibi ad salutem, non dubitantes se cum Domino et Servatore nostro Iesu esse convivificatos⁶², una excitatos et in coelestibus collocatos. Hac sorte et felicitate donantur in dies plenius quicumque habitant in domo Domini, in ecclesia et sacro eius coetu. Fides enim qua ista tanta Dei beneficia et cognoscimus et percipimus in hac domo Dei ex auditu perpetuo evangelii, ex obsignatione et confirmatione sacramentorum, ex disciplinae commonefactione et custodia gignitur, augetur, firmatur et operosa redditur. Sed sedere, fixumque in hac domo habitaculum habere oportet. Id cum sane(?) aegre credimus propter superbiam scilicet innatam(?) omnibus, qua nobis piget tanta Dei beneficia accipere per homines et inter homines, ministerioque tam humili, Selas adiectum est, admonens hic mentem defigendam et haec altius esse pensitanda. Omnino enim pauci satis agnoscunt omnem felicitatem iis modo propositam esse qui firmi habitant sedentque in domo Domini, qui adiunguntur sanctis versantesque inter vere celebrantes Deum tanti faciunt quanti est. Subiicit igitur vates, felicem eum et solum qui robur omne suum in Domino habet eoque uno nititur. Felices in quorum cordibus semitae sunt – hoc est: quibus id unice cordi est, ut iter ingrediantur profecturi in domum Domini, in coetum laudantium Deum, in conventum eorum qui confidunt Domino, et acquiescent in eo. Etiam si enim vallis fletus transeunda sit, hoc est: vitae miseria ineunda, in qua ita optatae res et ad vitam hanc expetendae desunt, premunt autem quam plurima adversa ut carni flere perpetuo libeat, tamen sancti qui hoc flagrant studio, ut in domo Domini adscendant, efficient – immo Dominus ideo providebit propter eos – ut fontibus et cisternis aquam consolationis large scaturientibus et exundantibus omnia repleantur. Utitur enim propheta solita scripturae similitudine a terra propter inopiam aquarum homini non sine anxietate et dolore transeunda. Etenim nec eo, ubi ecclesia de aliquod domicilium habet, sine labore et molestia carnis pervenitur, nec etiam ipsa ecclesiae communio sine multiplici afflictione et perpetuis patientiae exercitiis in iis ipsis bonis, ubi tamen tranquillam illam sedem habere videtur, retinetur et recte colitur. Iterum quibus vere cordi sunt eae semitae quae ad domum Domini ducunt, ad solidam sanctorum in Christo communionem, cum in coetibus publicis, tum in omni vita, his Deus adversa mirabiliter iniungit et in omni eos afflictione sua consolatione recreat, ut catervatim in Zion accurrant summa cum alacritate et toto corde apparere in Zion studeant, cum fratrum coetui quolibet ad altum aspirantes. Hoc studium domus suae, ut Dominus nobis et electis suis omnibus in dies magis accendat, obnixè oremus, propendentes quae de ea et hic et multi(?) alii psalmi canunt.

Martinus Bucerus

Einige textliche Unklarheiten sind bedingt durch die äußerst schwer zu lesende Schrift Bucers. Etwas Trost läßt sich für den hier Scheiternden allenfalls aus der Einsicht schöpfen, daß es Früheren nicht besser erging, so etwa dem lutherischen Theologen und Hebraisten Georg Gustav Zeltner (1672 - 1738), der im Zusammenhang mit einer geplanten Edition von Bucers Briefen in die Klage ausbricht: "... de Buceri verbis legendis omnino omnibus paene desperandum esse". Vgl. J. V. Pollet, Martin Bucer. Etudes sur la correspondance, Bd. 2, Paris 1962, S. 32. S. auch ebd., S. 24 mit Anm. 5 sowie Bd. 1, Paris 1958, S. 212, wo deutlich wird, daß schon Bucers Zeitgenossen mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

62 Vielleicht eine Reminiszenz an Augustinus, De civitate Dei I, 13 Z. 33 (Corpus Christianorum, Ser. lat. 47).

Nr. 4: Johannes Bugenhagen (12^o - 13^o)

Esa. XLIII.

Ego...Ego deleo transgressionem tuam propter me, et peccatorum tuorum non recordar.

Fac scientiam, contendamus pariter iudicio. Dic quemadmodum velis iustificari. Patres tui peccaverunt, et doctores tui inique egerunt contra me. Idcirco, Ego prophanavi principes sanctuarii, et Jacob feci anathema, et Israel ignominiam.

Audis et vides doctrinam ecclesiae catholicae de iustificatione. Et nunc, inquit, dicit DOMINUS Jehova, creator tuus, Jacob, et formator tuus, Israel, Ego, Ego, id est: ego ipse et non alius neque aliud deleo transgressionem tuam, non propter iustitias tuas, sed propter Memetipsum, id est: propter filium meum. Filius meus in persona est alius a me patre, sed in substantia divinitatis est Ego ipse, id est: verus Deus ut Ego pater. Sic et alibi: Per memetipsum iuravi. Contendis contra gratiam meam pro iustificatione operum humanorum et cultuum, ut vocas, Dei. At tandem dic, o miser, qui possis esse iustus. A patribus vestris estis in peccatis nati. Sub impiis doctoribus et sanctuarii principibus, id est: sacerdotibus, estis educati in erroribus et idolatriis, propter quae Ego abiici patres vestros, doctores, sacerdotes, populum. Egregiam scilicet iustitiam coram Deo? Non eritis iusti, nisi per remissionem peccatorum, qua "Ego, Ego deleo etc." Hoc crede, et eris iustus per hanc fidem, vivesque in aeternum.

MDXLV. Johannes Bugenhagenius Pomeranus,
Doctor.

Nr. 5: Caspar Cruciger (14^o - 15^o)

[Hebräischer Text von Hos. 13,14]

De manu inferni liberabo eos, ex morte redimam eos,
ero pestis tua, o mors, ero tibi exitio, o inferne. [Hos. 13,14]

Universum genus humanum oppressum est ira dei et morte aeterna propter peccatum, nec potest humano consilio et ope ex his malis eluctari, immo semper ruunt res humanae in peius, etiam cum maxime remedio malorum et praesidio rebus adversis quaeruntur, sicut testantur florentissimorum regnorum iam inde usque ab initio mutationes et excidia. Sic de regno Israel, in quo sibi Deus ipse collegerat ecclesiam, et quod unum putabatur perpetuum fore. Hoc ipso loco ait propheta: futurum, ut haec politia...res divinitus constituta, tamen propter peccata populi prorsus evertetur, et de causa inquit: perditio tua Israel etc. In his mundi ruinis cum ecclesia misere iactatur nec habeat ullam certam et perpetuam sedem, videtur non posse durare et servari. Immo cum et ipsa adhuc circumferat peccatum, in carne subiecta est morti et duriter exercetur aerumnis omnis generis.

Sed contra horum malorum terrores hic proponitur dulcissima consolatio ecclesiae Dei, quod non sit interitura ruinas regnis mundi nec mansura in morte, sed quod Deus ipse futurus sit liberator qui dedit promissiones et missurus filium qui aboleat mortem et huius causam videlicet peccatum et liberet ecclesiam omnibus malis ac reddat vitam et laetitiam aeternam. Haec est victoria pacta per Christum promissum primis parentibus, ut conterat caput serpentis et discernet opera diaboli, qui pro nobis factus victima sua morte λύτρωσ̄ dependit et resuscitatus ac regnans ecclesiam suam servat ac liberat, ut abolita morte fruatur cum ipso aeterna vita et gloria.

Nr. 6: Johannes Brenz (16^r - 18^v)

Hiere. 23

Ecce dies veniunt, dicit Dominus, et suscitabo David germen iustum et regnabit rex et sapiens erit et faciet iudicium et iustitiam in terra. In diebus illis salvabitur Iuda et Israel habitabit confidenter. Et hoc est nomen quo vocabunt eum: Dominus deus noster.

Non est dubium quod Hieremias hoc loco contionetur de Messia seu Christo. Primum ergo describitur persona Christi, deinde officium et beneficium eius. Personam dicit esse hominem et deum. Suscitabo, inquit, David germen iustum: ecce HOMINEM – et mox: hoc est nomen quo vocabunt eum, Dominus iustus noster: ecce DEUM. Etsi enim nonnulli hunc locum eludere conantur, tamen si adhibeamus testimonia apostolica praedicationis de vera et aeterna divinitate Χριστοῦ perspicuum erit quod propheta contionatur hoc loco de divina Christi maiestate.

Videamus et officium eius. Regnabit, inquit, rex. Sed qualis rex? Qualem literae apostolicae explicant. Coelestem, non mundanum. Regnum meum, inquit, non est de hoc mundo.

De beneficiis autem eius loquitur cum ait: Sapiens erit, faciet iudicium et iustitiam in terra. In diebus illis salvabitur Iuda et Israel habitabit confidenter. Nihil hac contione gravius et iucundius cogitanti de miserrima humani generis conditione contingere potest. In his enim terris et in regnis terrenis omnia sunt confusa, perturbata et dissoluta. Pii opprimuntur, impii feliciter vivunt. Iusti condemnantur, iniusti absolventur. Pauperes esuriunt, sitiunt et argent. Divites enim rerum copia abundant. Annon haec magna est iniquitas? Et quam invenies uspiam tranquillitatem et securitatem in his terris? Sperant quidem homines meliora, sed deteriora semper sequi solent. Docet igitur propheta de regno Messiae, in quo omnia in suum verum ordinem restituuntur. Commemorat autem duo beneficia huius regni. Alterum(!) quod Messias faciat iudicium et iustitiam. In regnis mundanis non fit iudicium et iustitia. Etsi enim aliquot pii sunt reges, numquam tamen cum rebus humanis tam bone agitur, ut iudicia publica non magna ex parte corrumpantur et pervertantur. In regno autem Christi fit iudicium et iustitia. Iusti vere et perpetuo servantur, iniusti condemnantur. Pauperes et afflicti iuvantur. Sed quomodo? Num civiliter? Aliquoties etiam civiliter. Sed sicut regnum Christi est spirituale, ita et defensio ac salus est spiritualis. Qui pauper est et pius, servatur propter Christum in omnibus adversis. Qui impius est peribit, etiamsi sit felicissimus. Alterum beneficium est: Iuda habitabit confidenter et Israel salvabitur. In his enim terrenis regnis numquam est tanta securitas ut non metuatur vel hostis vel incendium vel morbus vel alia calamitas, et si nihil aliud, certe mors maxima omnium formidabilis est. In regno autem Christi summa est securitas et salus. Christus enim vicit omnes calamitates, ac mortem ipsam. Mors igitur non est metuenda in regno Christi. Omnes causae metus sublatae sunt per Christum. Si metuimus mortem propter peccatum, Christus sustulit peccatum. Si propter incertitudinem eorum quae nobis in venturo saeculo contingant, Christus nos de perpetua salute certos reddidit: vado, inquit, paraturus vobis locum, ut ubi ego sum, et vos sitis. Ecclesia igitur quae est regnum Christi habitat nunc sub hoc suo rege confidenter et servatur perpetuo.

Johannes Brentius
1546. Ratisbonae

Nr. 7: Erhard Schnepff (19^{re})

[Hebräischer Text von Spr. 15,30.]

Lat. Übertragung: Illuminatio oculorum laetificabit cor, auditio bona pinguiora reddit ossa.

Praeclarum, mi Se[na]rckle, sane sancti evangelii encomium. Hinc haud immeritio eodem capite Salomon subiecit:

[Hebr. Text von Spr. 15,15b]

Cor bonum convivium perpetuum. Hoc est conscientia tranquilla, aeterna laetitia iuxta illud Ro. 14: Regnum Dei non est esca aut potus, sed iustitia, pax et gaudium in Spiritu sancto.

Claudio suo a Senarckleni (?) Erhardus Schnepffius amoris ergo

1546

In colloquio Ratisbonensi

Nr. 8: Petrus Martyr Vermigli (20^r - 22^r)

Si Deus pro nobis quis contra nos? Qui proprio filio non perpercit sed pro nobis omnibus tradidit illum, quomodo non et cum ipso omnia nobis donavit?

Ad Romanos 8.

Cum nostra felicitas in eo sita citra controversiam habeatur, ut Deum agnoscamus isque lucem habitat inaccessam neque potest quantus est ab ulla creatura percipi, hoc nobis tantummodo superest, ut ad eius comparandam certam notitiam qua verae felicitatis pro sorte huius vitae efficiamur compotes, nobis ipsius eliciamus et describamus e sacris litteris aliquas praecipuas notiones, quas cum habemus ob oculos non ut plerique philosophi et parum veri theologi ieiuna quadam et inefficaci Dei notitia nos oblectemus, verum illa unde et ad ipsum amandum toti succendamur nosque et omnia nostra sincere in eius obsequium emancipemus. Neque dubito sexcenta esse loca in sacris litteris ad hoc efficiendum idonea, sed hunc tibi praesertim volui indicare, ut cum illo me sentiam plurimum commoveri et tibi idem curaturum pro tua pietate minime ambigam. Hic tibi ea primum describitur summopere amabilis Dei proprietates ut numquam suis fidelibus veris adversetur. Potest ad tempus irasci castigare et aliquibus corripere plagis, sed revera stat semper ab illis. Dum itaque adversis premimur, huic solidae veritati nostra fides innitatur: Deus omnium rerum auctor est pro nobis, non itaque despondeamus animum. Et si, ut frequenter fit, a carne vel humana prudentia invocaretur in dubium Deum esse nostrarum partium, eius tenebrosas argumentationes depellamus de nostris animis, in memoriam invocando singularem et eximium donum filii eius unigeniti Jesu Christi domini et servatoris nostri, quem sibi unice dilectum pro nobis in mortem tradidit. Non patet propterea amplius ullus dubitationi locus de eius in nos amore, qui tanto pignore simus confirmati. Et quidem ad hoc statuendum ut de divino favore simus certi, qua sane persuasione in mundo nil magis obpetendum est, et si per se ipsum commemoratum iam donum prae caeteris omnibus valere debeat, nihilominus explicatum adhuc luculentius et augustius reddit. Nam si

cogitaverimus, ut inquit apostolus, deum una cum filio suo cuncta donavit fidelibus, quid nobis in mundo erit felicius, quando simul cum ipso omnes creaturas habeamus quotidie ac perpetuo se exercentes ad nostram salutem agendam? Hic certe, ni simus ingratisissimi, quique et plus quam ferrei ad haec potissimum debemus incitari prout quemadmodum ipse nobis favet, item ipsi curemus propagari semper illius regnum, et sic adnitamur agere eius adoptionis filios ut pro uno quem ad mortem tradidit, ut expiaret peccata humani generis, recipiat complures, illos quidem longe dato gratia et dignitate impares, attamen qui fide sint omnium eius meritorum effecti participes. Demumque ut sicuti creaturas omnes intelleximus cum Christo nobis assertas vicissim omni studio atque industria conemus eas vero ipsarum auctori universas subicere. Idque fiet si nulla earum nisi ad laudem et gloriam illius nominis usi fuerimus atque citra ullam exceptionem unamquamque earum ad nostrum patrem qui in coelis est sanctificandum converterimus. Haec una est, optime Claudii, apostoli contio quae et Deum nobis cognitum reddit et ad vitae integritatem vehementissima exhortatione suadet, cui si paruerimus et in praesentia felicitatis non erimus expertes et quando istam vitam commutaverimus cum aeterna reddemur per Christum beatissimi.

Petrus Martyr.

Nr. 9: Bernardino Ochino (22^r)

Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum etc. [Röm. 8,28]

Bernardinus Ochinus.

Die undatierten Eintragungen der beiden Italiener gehören vermutlich in die Zeit kurz nach dem Regensburger Religionsgespräch, an dem Vermigli nicht teilgenommen hat. Für Ochino wäre zwar eine Begegnung mit Claude in Regensburg grundsätzlich nicht auszuschließen, doch ist sein Text so plaziert (direkt nach Vermigli, und zwar auf demselben Blatt), daß er chronologisch wohl mit Sicherheit nach dem seines Landsmannes, d. h. ebenfalls nach Abschluß des Religionsgesprächs anzusetzen ist. Terminus ante quem ist für beide die Reise ins Exil nach England im Spätjahr 1547. Man wird also am ehesten an die Rückreise Claudes von Augsburg bzw. Neuburg nach Genf denken, die ihn über Straßburg und Basel geführt haben könnte. Die Eintragung Vermigli hätte dann in Straßburg erfolgen können, diejenige Ochinos in Basel, wo dieser nach seiner Vertreibung aus Augsburg Zuflucht gefunden hatte.

Nr. 10: Theodor Bibliander (22^{rv})

Griechischer Text von 1 Esr. 4, 37–40 (LXX).

Hoc symbolum amicitiae scribebat Theodorus Bibliander D. Claudio à Senarkles, die XII Martii, anno salutis MDXXXXVIII.

Nr. 11: Heinrich Bullinger (22^v - 24^v)

1548

Jesus Christus est unicus mundi salvator,
Messias, id est rex et pontifex verus.

Petrus:

2 Petri 1 Non arte compositas fabulas sequi (!) notum
vobis fecimus Domini nostri Iesu Christi vir-

tutem et adventum, sed qui oculis nostris aspeximus illius maiestatem. Acceperat enim a Deo patre honorem et gloriam, voce ad illum delata huiusmodi a magnifica gloria: Hic est filius meus, in quo placate est anima mea: ipsum audite. Nec est in alio quoque salus: nec enim aliud nomen est datum inter homines in quo oporteat nos salvos fieri. Huic omnes prophetae testimonium fecerunt quod remissionem peccatorum accepturus sit per nomen eius quisquis crediderit in eum. [2 Petr. 1,16; Mt. 3,17 u. 17,5; Apg. 4,12 u. 10,43]

Johannes apostolus:

1 Joan. 5 Si testimonium hominum accipimus, testimonium Dei maius est; quoniam hoc est testimonium Dei, quo testificatus est de filio suo. Qui credit in filium Dei habet testimonium in seipso; qui non credit Deo mendacem fecit eum, quia non credidit in testimonium quod testificatus est Deus de filio suo. Et hoc est testimonium, quod vitam aeternam dedit nobis Deus; et haec vita in filio eius est. Qui habet filium, habet vitam; qui non habet filium Dei, vitam non habet. [1 Joh. 5, 9 - 12]

Paulus:

1 Cor. 3 Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter hoc quod positum est, quod est Jesus Christus.

1 Cor 1 Qui factus nobis fuit sapientia a Deo iustitiaque et sanctificatio et redemptio. Per hunc vobis remissio peccatorum annuntiatur; et ab omnibus a quibus non potuistis per legem Mo-
 Acta 13 sis iustificari, per hunc omnis qui credit iustificatur. Nec aspersionem gratiam Dei. Nam si per legem est iustitia, igitur Christus frustra mortuus est. Nos ergo spiritu ex fide spem iustitiae expectamus. Nam in Christo Iesu neque circumcisio quicquid valet neque praepitium, sed fides per dilectionem efficax. In libertatem ergo vocati estis tantum ne libertatem in occasionem detis carni; sed per charitatem servite vobis invicem. Nam tota lex in uno verbo completur, nempe hoc: Diliges proximum tuum ut teipsum. Est etiam haec voluntas Dei sanctificationis vestrae, ut abstineatis a scortatione; et sciat unusquisque vestrum vas possidere suum sanctificatione et honore, non cum affectu

Galat. 2

Galat. 5

Roma. 13

1 Thess. 4 cap.

Cor. concupiscentiae. Omnes enim nos manifestari oportet coram tribunali Christi, ut reportet unusquisque ea quae fiunt per corpus iuxta id quod fecit, sive bonum sive malum.
Domino Iesu Christo victori regi et pontifici nostro unico vero et aeterno sit honor laus et gratiarum actio in saecula saeculorum. Amen.
[1 Kor. 3,11 u 1,30; Apg. 13,38 f.; Gal. 2,21; 5,5; 5,13; Röm. 13,9; 1 Thess. 4, 3 - 5; 1 Kor. 6,12 - 20 u. 2 Kor. 5,10]

Haec scribebat Heinrychus Bullingerus Tigurinae ecclesiae minister, D. Claudio à Senarklenis, in argumentum numquam intermoriaturae amicitiae.

Martini XIII. [14. März 1548].

Nr. 12: Konrad Pellikan (25^r)

Deut. X. [hebr. Text von Dt. 10,12 f.]

Ecclesiastici 1.c.

Timenti Deum bene erit et in diebus consolationis illius benedicetur. Plenitudo sapientiae est timere Deum. Qui sine timore est, non poterit iustificari.

Conradus Pellicanus

Nr. 13: Rudolf Gwalther (25^v - 26^r)

Joan. Bapt. Joa. 1. [Joh. 1,36]

Ecce agnus ille Dei qui tollit peccata mundi.

Omnes peccaverunt et destituuntur gloria Dei. Non potest autem sanguis taurorum et hircorum auferre peccata. Quia enim homo peccaverant (!), non propter hoc irrationalis victima, sed ipse ad mortem postulabatur. Premebat ergo peccati tirranide omnes homines mundi princeps. At Deus perditos nolens quos ex gratia creaverat, filium misit hominem factum ex muliere. Is mortali natura assumpta Christus ille et immaculatus agnus factus est qui semel oblatus perfectam redemptionem et salutem nobis meruit. Ipse ergo unicus ecclesiae suae rex, sacerdos, hostia unica, lux et vita, ostium vitae, omnia denique est in omnibus. Qui in hunc credederit, peccatum non habet et salvus erit. De morte enim trasibit in vitam. Qui vere hunc non dilexerit, anathema sit.

Petrus. Act. III. [Apg. 4,11 f.]

Hic est lapis ille qui reiectus est a vobis aedificantibus, qui factus est in caput anguli. Non est in alio quoque salus. Nec enim aliud nomen est sub coelo datum inter homines in quo oporteat nos salvos fieri.

Rodolphus Gualtherus Tigurinus, Tigurinae ecclesiae minister, Claudio à Senarclens amico veteri amicitiae ergo scribebat.

Anno M.D.XLVIII. Martii 16.

Nr. 14: Huldreich Zwingli (27^r)

.../ occasionem graviter docendi accipit a re nata.

Luc. 12. dic fratri meo ut dividet mecum haereditatem.
 Cavete ab omni avaritia.

Mat. 16 de panibus trans fretum omissis perlege eum.

Luc. 13 de his quorum sanguinem Pilatus miscuit etc.
 poenitentiam egeritis etc. Arborem ficī habebat villicus etc.

Io. 4 Samaritis (!)

Von Gualthers Hand: Chirographum Huldrychi Zwinglii,
 Tigurinae ecclesiae antistitis.

Diese Stichwortsammlung zu biblischen Texten (Lk. 12,13 u. 15; Mt. 16,5 - 12; Lk. 13,1 - 9; Joh. 4,1 - 45) stammt vermutlich aus einem Notizbuch Zwinglis (gest. 1531) und dürfte Claude von Rudolf Gwalther, Zwinglis Schwiegersohn, geschenkt worden sein.

Nr. 15: Pierre Viret (27^o)

Qui non est mecum, contra me est; et qui non congregat mecum, spargit. Mat. 12. Luc. 11.

Qui non est adversus nos, pro nobis est. Luc. 9

Petrus Viretus 26 Sept. 1561.

Nr. 16: Pfalzgraf Christoph (30^r)

Magnus quaestus est pietas cum animo sua sorte contento. Nihil enim intulimus in mundum, nihil etiam auferre possumus, sed habentes victum et amictum⁶² his contenti erimus.

Hab Gott für Augen

Christophorus Comes Palatinus ad Rhenum Bavariae dux etc. scribebat haec suo Claudio Senarcleo 15 Julii, Rollae, Anno 1568.

Nr. 17: Otto von Hövel (32^r)

D. Augustinus lib. V. de civitate Dei ait: Neminem apud Athenienses honoris templum ingredi potuisse, qui non esset prius virtutis ingressus etc.⁶³

⁶³ Von Hoevel zitiert offensichtlich aus dem Gedächtnis. Bei Augustin findet sich an der fraglichen Stelle keine wörtliche Entsprechung. Gemeint ist wohl De civitate Dei V, 12, wo davon die Rede ist, daß die Tugend der Weg zur Ehre sei, weshalb auch die Römer (nicht die Athener!) die Tempel der entsprechenden Gottheiten in engster Nachbarschaft zu errichten pflegten (Corpus Christianorum, Ser. lat. Bd. 47, S. 144).

Haec viro nobili et docto D. Claudio Senarcleo domino in Rosey in memoriam cotractae amicitiae scribebam. Otto ab Hoevel Westvalus et Ill. p.d. Christophori pal. etc. praefectus. Scribebam in arce Rollanda 15 Julii Anno 1568⁶⁴.

Nr. 18: Florentius von Culemburg (32^v)

1569. 2i. Augusti.

Initium sapientiae timor Domini.

Florentius comes de Culemborch

Nr. 19: Otto von Solms (33^r)

1569

O Deus insonti cuius sum sanguine iustus
Eripiat cunctis me tua dextra malis.

Quoniam si tu pro nobis, quis contra nos? [Röm. 8,31]

Otho comes Solmensis⁶⁵

2 Aug.

⁶⁴ Otto von Hoevel war als Hofmeister des Pfalzgrafen Christoph dessen Begleiter auf der Peregrinatio academica (vgl. V. Press: Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559 - 1619, Stuttgart 1970, S. 261, sowie M. Krebs: Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476 - 1685, Beilage zur Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 94 [1942], S. m71, Nr. 1256). Er eröffnet am 20. Dezember 1565 die Liste der Immatrikulationen unter dem Ehrenrektorat seines jungen Zöglings an der Universität Heidelberg (vgl. G. Toepke: Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662, Bd. 2, Heidelberg 1886, S. 38 f.). Zusammen mit Christoph fiel von Hoevel am 14. April 1574 in der Schlacht auf der Mooker Heide im Einsatz für die Sache der aufständischen Niederlande: "Periit una cum Palatino Christophoro anno 74" vermerkt die Wittenberger Matrikel neben von Hoevels Einschreibung vom Oktober 1560 (Album Academiae Vitebergensis ab anno Christi MDII usque ad annum MDLX, ed. C. E. Foerstemann, Leipzig 1841, S. 365).

⁶⁵ Vermutlich handelt es sich um den am 28.6.1550 geborenen und am 8.2.1616 verstorbenen Otto von Solms-Sonnenwalde (vgl. W. K. Prinz von Isenburg: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 1, Marburg 1953, Tf. 110), der in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts in den Matrikeln der Universitäten Wittenberg und Marburg zu finden ist (vgl. Album Academiae Vitebergensis [s. Anm. 64], Bd. 2, ed. O. Hartwig, Halle a. S. 1894, S. 69, Zeile 28a [Mai 1564], und W. Falckenheiner: Personen- und Ortsregister zu der Matrikel und den Annalen der Universität Marburg 1527 - 1625, Marburg 1904, S. 154 [1566]).